

of war finds a counter-point in the work of Ernst Friedrich who, in 1924, published “Krieg dem Kriege”. Here, Friedrich displayed images of soldiers who had survived the war having suffered dreadful facial injuries. If doing this was not sufficiently subversive in its own right, the sad images were accompanied by jarring quotations from German warlords such as Hindenburg. So, one photograph was juxtaposed with the old Field Marshal’s following words: “I regard war as a like a bathing cure.” Under another image, Friedrich added the comment: “The bathing cure of the proletariat: almost the whole face shot away” (p. 473). Here, then, we have injury and disfigurement being adopted as a tool for a subversive kind of politics which certainly must have tapped into a deep and lasting current of popular post-war sentiment. Piper also does us the service of highlighting what an interesting figure Ernst Friedrich must have been. Not only did he produce controversial books in the 1920s, but he was arrested following the Reichstag Fire and subsequently opened an anti-war museum in Brussels. No doubt this would have been a fascinating institution presenting a singular vision of the past.

So in “Nacht über Europa” we have a book which is not only well written and well produced, but which can stimulate considerable and valuable reflection on one of the major events in world history. It is very much to Piper’s credit that he can do this for an event about which so very much ink has been spilled already. It’s just a shame he didn’t do it 250 pages.

Martyn Housden, Bradford

Jānis Siliņš: Padomju Latvija 1918–1919 [Räterepublik 1918–1919], Rīga: Vēstures un popularizēšanas biedrība 2014, 263 S., 12 Abb.

1919, das Jahr nach dem Waffenstillstand von Compiègne, war in Europa das Jahr der Räterepubliken. Nicht nur in Russland, wo die Bolschewiki unter Lenin bereits ab dem Winter 1917 Sowjetrußland formal als Räterepublik installiert hatten, auch in Deutschland (Bremen, Mannheim, Braunschweig, München, Würzburg u.a.) oder in Ungarn unter Béla Kun entstanden, teilweise nach sowjetrussischem Vorbild, kurzlebige Räterepubliken oder Rätekommunen. Dies gilt auch für die baltische Region, wo es im Zuge der zeitweiligen Rückeroberung durch die Rote Armee ab November 1918 zu kurzzeitigen Gründungen von Räterepubliken unter der Führung estnischer, lettischer und litauischer kommunistischer Spitzenfunktionäre und Anhänger Lenins kam.¹ Für Lenin stellte die Proklamation „selbstständiger“ baltischer Räterepubliken die Antwort auf die Gründung bürgerlich-demokratischer baltischer Staaten 1918 und ein wichtiges strategisches Element seiner Friedensbemühungen an der Westfront dar.

Am längsten konnte sich die „Sozialistische Räterepublik Lettland“ (lett. Latvijas Sociālistiskā Padomju Republika, LSPR)² halten, offiziell vom 17. November 1918 (Manifest

1 In Sowjetestland Jaan Anvelt (1884–1937), in Lettland der erste sowjetische Justizkommissar Pēteris (auch Pjotr) Stučka (1865–1932) und in Sowjetlitauen Vincas Mickevičius-Kapsukas (1880–1935).

2 Im Unterschied zu „Lettlands Räte-sozialistischer Republik“ (Latvijas Padomju Sociālistiskā Republika, LPSR), wie die offizielle Bezeichnung Sowjetlettlands ab 1940 lautete.

der Arbeiter-, Landlosen- und Schützenräte-Regierung Lettlands) bis zum Beschluss des Zentralkomitees der KP Lettlands auf Selbstaflösung der LSPR (17. Januar 1920, rückdatiert auf den 13. Januar). Damit war sie nach der Sowjetunion (1922–1991) die langlebige in der europäischen Geschichte. Trotzdem fand ihre Geschichte in der westlichen Geschichtswissenschaft bis heute ebenso wenig Beachtung in Form einer grundlegenden Monografie wie in der sowjetlettischen Historiografie bis Ende der 1980er Jahre. Westliche Untersuchungen über das Räteregime mussten bis Ende der 1980er Jahre auf zentrale Quellen verzichten.³ In Sowjetlettland hingegen wagte sich kein Historiker an das undankbare Thema der konfliktreichen Beziehungen zwischen den sich als kommunistische Avantgarde Europas gerierenden lettischen Kommunisten auf der einen und Lenins vermeintlich rückständigen russischen Genossen auf der anderen Seite, da es die Legitimität sowjetischer Herrschaft im Baltikum ab 1940 berührte.⁴ Hinzu trat die Unüberschaubarkeit und Komplexität der politischen und militärischen Vorgänge des Jahres 1919. Auch in der deutschbaltischen Erinnerung überdauerten überwiegend das Stereotyp der „Bolschewikenzeit“ bis zur „Befreiung Rigas“ am 22. Mai 1919 und eine Fokussierung auf den „Roten Terror“ der lettischen Kommunisten sowie die heldenhaft verklärte Rückeroberung Rigas.

Dem jungen lettischen Historiker Jānis Siliņš gebührt daher das Verdienst, mit seiner überarbeiteten Dissertation die erste umfassende Untersuchung zum „kurzlebigen“ staatlichen Vorgänger der späteren SSR Lettland im Jahre 1919 vorgelegt zu haben. Nach einem gründlichen Überblick über die verzweigte Historiografie zum Thema seit 1919 (S. 13-24) schildert er in fünf Kapiteln auf Grundlage der wichtigsten Quellen, Akten der Räteregierung, zeitgenössischer Presse und Erinnerungen von Beteiligten die unmittelbare militärische und politische Vorgeschichte ab der Februarrevolution (S. 25-54), die politischen und militärischen Aspekte der Entstehung der LSPR im Herbst 1918 auf Befehl des Volkskommissars für Nationalitätenfragen, Stalin, und gegen den Willen der lettischen Bolschewiki (S. 55-88), die fünf Monate der politischen Räteherrschaft über fast das gesamte lettische Territorium bis zur Aufgabe Rigas im Mai 1919 (S. 89-147), die militärische Entwicklung während dieser Zeit (S. 148-185) sowie die Monate des Zusammenbruchs der lettischen Räteherrschaft im Osten des Landes (Lettgallen) zwischen Juni 1919 und Januar 1920. Eine Darstellung der wiederum gegen den Willen der lettischen Genossen von Lenin erzwungenen Selbstaflösung der Räterepublik zugunsten der sowjetischen Friedensverhandlungen mit den bürgerlichen Regierungen im Baltikum (S. 186-223) sowie eine englischsprachige Zusammenfassung (S. 256-263) runden die Veröffentlichung ab.

Siliņš gibt sowohl einen Überblick über die Entwicklungen innerhalb der KP Lettlands, deren Zentralkomitee mit der Räteregierung identisch war, als auch über die politischen, ökonomischen und sozialen Utopien, deren Verwirklichung in Rätelettland nachdrücklicher betrieben wurde als in Sowjetrussland. In der Folge bewirkten der Terror mit Revolutions-

3 Beispielgebend: Wolfgang Wachsmuth: Die Zeit der Bolschewistenherrschaft in Riga. 3. Januar – 22. Mai 1919, in: Baltischer Landeswehrverein (Hrsg.): Die Baltische Landeswehr im Befreiungskampf gegen den Bolschewismus. Ein Gedenkbuch, Riga 1939, S. 137-143; zuletzt: Karl-Otto Schlau: Bolschewikenzeit in Mitau. 9. Januar – 18. März 1919, Wedemark-Elze 1999.

4 Nach Stalins Tod sind allerdings einige Quelleneditionen und zahlreiche kleinere Publikationen zu Einzelaspekten der lettischen Geschichte 1918/19 (internationale Politik, militärische Ereignisse, Geschichte der KP Lettlands, stilisierte Erinnerungen u.a.) erschienen, vgl. das Kapitel „Historiographischer Überblick“ in der angezeigten Publikation (S. 13-24).

tribunalen und Internierungslagern (in den Quellen „Konzentrationslager“), die sofortige Kollektivierung der Landwirtschaft und der Zusammenbruch der Versorgung sowie die organisatorische Dysfunktionalität unter den lettischen Kommunisten das Ende der Unterstützung derjenigen Bevölkerungsschichten, die zunächst mit dem Sozialismus sympathisiert hatten und sich ab Frühjahr 1919 der bürgerlichen provisorischen Regierung unter Kārlis Ulmanis zuwandten (lettische Schützen, Landlose, Industriearbeiter).

Es gibt kaum ein spannenderes Kapitel in der Geschichte des Baltikums und Lettlands als die Jahre der Revolution und der Staatengründungen 1917 bis 1920: Wie unter einem Brennglas werden in kürzester Zeit unter den Bedingungen von Revolution und Bürgerkrieg sämtliche politischen Zukunftsvarianten durchgespielt, kulminieren noch einmal die politischen, ökonomischen und sozialen Spannungen des 19. Jahrhunderts und der Revolution von 1905; sind die gleichen Akteure aktiv, die 25 Jahre später die erneute sowjetische Besetzung erleben sollten.

In Kürze, wenn Estland, Lettland und Litauen das 100. Jubiläum ihrer Staatengründungen feiern werden, werden diese Themen im Baltikum erneut in historiografischen Untersuchungen aufgegriffen werden. Siliņš' Darstellung bietet dabei einen guten Einstieg in die „linke“ Geschichte Lettlands, die zunächst eng mit der deutschen Sozialdemokratie, ab 1914 mit Lenins Bolschewiki und der Geschichte der Sowjetunion verbunden war, bis 1991 das dominierende Narrativ bildete und seit der erneuten Unabhängigkeit Lettlands wieder in Verdrängung geraten ist.

Künftige Forschungen sollten die Quellenbasis erweitern⁵ und vor allem darauf achten, die Geschichte der LSPR über eine nationallettische Perspektive um europäische und sowjetische Kontexte zu erweitern. Die kleine, aber feine und überaus spannende Geschichte der ersten lettischen Kommunisten, die sich 1919 mit „Hammer und Sense“ anstelle der rückständigen Sichel auf einer europäischen Mission Richtung Paris wähten und dann in den 1930er Jahren in der Sowjetunion als Volksfeinde ermordet wurden, wäre es jedenfalls wert, im europäischen Narrativ von den Diktaturen des 20. Jahrhunderts einen sichtbaren Platz einzunehmen.

Detlef Henning, Lüneburg

5 Etwa die vergleichsweise realistischen Lageberichte der kommunistischen Instrukteure aus der Provinz oder die Gerichtsakten der etwa 1000 Prozesse gegen Teilnehmer am „Roten Terror“ zwischen 1920 und 1939 in Lettland, die einen erschütternden Einblick in die menschliche Destruktivität jener Monate bieten.

Robert Gerwarth, John Horne (Hrsg.): Krieg im Frieden. Paramilitärische Gewalt in Europa nach dem Ersten Weltkrieg, Göttingen: Wallstein Verlag 2013, 347 S.; Jonathan D. Smele: The „Russian“ Civil Wars 1916–1926. Ten Years that Shook the World, London: Hurst & Company 2015, 423 S., 16 Bildtafeln.

Der Erste Weltkrieg veränderte die politische Landkarte und die Gesellschaften Europas und Asiens tiefgreifend. Nach der Auflösung moderner Staatlichkeit und dem Zerfall der multiethnischen Großreiche auf dem Höhepunkt ihrer militärischen Konfrontation prägten Gewalt und unzählige Konflikte die Nachkriegszeit, die bald nur noch Zwischenkriegszeit